

Kolja Lessing,  
den wir als Geiger und  
als Klavier- solisten  
erleben  
werden, war es ein Be-  
dürfnis, neben-  
stehenden Beitrag  
zu schreiben  
und sich seiner  
Begegnungen mit  
Berthold Goldschmidt  
dankbar zu erinnern

Schaffenszäsur entstanden nach 1982 einige Werke, die ihm in verschiedenen europäischen Ländern und den USA zunehmende Beachtung einbrachten. Nicht zuletzt verdankt Goldschmidt diese erneute, wenn auch sehr späte Aufmerksamkeit seiner frühen Oper „Der gewaltige Hahnrei“, die 1994/95 in Berlin und Bern auf die Bühne gebracht wurde und auf CD erschien.

Erst heute, an der Schwelle zum neuen Jahrhundert, wird in aller Deutlichkeit das Ausmaß der Zerstörung sichtbar, das die Verwüstungen des Nationalsozialismus einerseits, des Stalinismus andererseits auch den Künstlern, mithin dem kulturellen Bewußtsein unserer Zeit zugefügt haben. Exemplarisch für alle jene, deren Lebensweg unmittelbar von der Bedrohung durch totalitäre Systeme gekennzeichnet ist, stehen im heutigen Konzertprogramm die Namen Berthold Goldschmidt und Dmitri Schostakowitsch – zwei nahezu gleichaltrige Komponisten, die sich nur ein einziges Mal 1931 in Leningrad persönlich begegneten, deren Schaffen in völliger Unabhängigkeit voneinander jedoch Momente erstaunlicher geistiger Verwandtschaft offenbart. Jene einzige Begegnung von Schostakowitsch und Goldschmidt sollte für letzteren indessen nicht ohne Folgen bleiben: Als Goldschmidt im Gespräch mit Schostakowitsch erfuhr, daß dieser gerade seine Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ vollendet hatte, ließ er seinen gleichlautenden Opernplan fallen ... Wenige Jahre später gerieten beide Komponisten auf unterschiedliche Weise in Konfrontation mit den Diktaturen; während für Goldschmidt aufgrund seiner jüdischen Herkunft allein der Weg ins englische Exil (1935) lebensrettend wurde, sah sich Schostakowitsch in seiner russischen Heimat wegen avancierter Stilistik seiner Musik zunehmend dem (damals durchaus